

schen Sprache und Vorstellungsart ganz gemäß. Auch finden sich in den Reden Jesu selbst deutliche Spuren, daß sein Kommen und Wiederkommen nicht von einer sichtbaren Gegenwart zu verstehen ist, Matth. 10, 23. 16, 27 f. 19, 22 ff. 24, 27 f. Luc. 17, 20 ff. Aus solchen und andern Stellen erklären wir zur Ehre der hohen Weisheit Jesu die andere. Wo der Verfasser Wunder natürlich erklären will, scheint er uns zuweilen zu viel auf Natur-Phänomene zu rechnen. Bey der Taufe Jesu läßt er blitzen und donnern, und eben so in der Nacht, in welcher die Hirten auf dem Felde Engel zu sehen und zu hören glauben; die Verfinsterung bey dem Tode Jesu läßt er durch ein Erdbeben entstehen. Warum ereignen sich aber diese Phänomene nun gerade bey diesen Begebenheiten? Somit vertheidigt der Verfasser die Wunder Jesu selbst, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, als wahre Wunder mit starken Gründen. Die Versuchung Jesu nimmt er bloß als innerlich an. Wir haben dawider nichts einzuwenden. Er setzt aber hinzu: Dieses werde im Texte selbst deutlich gelehrt: denn es heiße: *υπο του πνευματος αυτου εν εις τον ερημον*. Dabey beruft er sich auf Ezech. 11, 1. 37, 1., wo es heißt, daß Jehova's Geist und Hand den Propheten von einer Stelle in die andere versetzt habe. Dieß war nun freylich bloß eine Vision. Aber Jesus begab sich wirklich in die Wüste, wie auch der Verfasser selbst zugibt, und in so fern kann aus diesem Umstande, als aus einer wirklichen Handlung, kein Grund für eine bloß innerliche Versuchung hergenommen werden.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

74. Stück.

Den 9. May 1801.

Tübingen.

In der Cotta'schen Buchhandlung: System des transcendentalen Idealismus, von Friedr. Wilh. Joseph Schelling. 486 S. in Octav. 1800.

Noch keinem philosophirenden Kopfe aus der Schule des transcendentalen Idealismus ist, nach der Einsicht des Rec., die überredende Darstellung und die sylogistische Verbindung aller wesentlichen Theile dieses Systems so gut gelungen, wie Hrn. S. in diesem Buche. Wen es auch nur als eine metaphysische Dichtung interessirt, den wird doch keine Dichtung älterer Metaphysiker durch kühnere Gedanken, sinnreichere Verwicklung und Ausfüllung, und einen so wirklich epischen Schwung befriedigen. Das Ich, das in diesem System Alles thut, wäre dann Held der Epopöe im höchsten Sinne des Worts, da seine wunderbar verwickelte Thätigkeit zugleich eine ewige Selbstzeugung und Selbstgeburt ist. Aber so kann,

(4)

Buchdruck

nach der Überzeugung Anderer, nur derjenige von diesem System reden, wer es nicht verstanden hat; denn nach der Überzeugung dieser Andern gibt es nur einen einzigen Beweis der historischen Wahrheit, daß man den transcendentalen Idealismus verstanden habe, nämlich das simple Factum, daß man erstens nichts dagegen zu erinnern hat, und zweytens nie anders, als mit enthusiastischer Ehrfurcht, davon spricht. Für den nächsten Zweck dieser Blätter ist es genug, historisch das Daseyn solcher Systeme anzuzeigen, und philosophisch auf das Fundament aufmerksam zu machen, das den ganzen kühnen Bau trägt. Durch die Art der Begründung des Idealismus unterscheidet sich auch das System des Hrn. Schelling schon bey dem ersten Anblick von dem System der Wissenschaftslehre des Hrn. Fichte. Statt mit einem höchsten Satze anzufangen, sucht er zuerst zu zeigen, daß sich alle Philosophie ursprünglich in zwey einander entgegen gesetzte Wissenschaften auflöst; in Naturphilosophie und Transcendentalphilosophie. Dieser Entgegensetzung liegt zum Grunde die Unterscheidung des Objectiven von dem Subjectiven. Damit fängt der Verf. ohne Bedenken dogmatisch an. Sein erstes Dogma, das die Stelle eines Axioms vertritt, und sogleich bey dem ersten Auslaufe über jeden möglichen Zweifel weit hinausgeht, ist die Wiederholung der alten, schon so oft, und doch, wie es scheint, noch lange nicht oft genug von dem Skepticismus angefochtenen Definition der Wahrheit. Man weiß, sagt der V., nur das Wahre; und die Wahrheit wird allgemein in die Uebereinstimmung der Vorstellung mit ihren Gegenständen gesetzt. Allgemein? So viel Rec. weiß, ist diese Definition der Wahrheit nur in der empirischen Psychologie allgemein zugestanden, und

auch da nur, wenn man, wie im gemeinen Leben, unter Vorstellungen entweder Begriffe, oder Einbildungen versteht, und das Daseyn in sich wirklicher Dinge, denen Anschauungen correspondiren sollen, von der unmittelbaren Anschauung selbst gar nicht unterscheidet. Vielleicht will aber auch der V. mit den ersten Worten seiner Einleitung nur psychologisch verstanden seyn. Er nennt nun weiter den Inbegriff alles Objectiven in unserm Wissen Natur, den Inbegriff alles Subjectiven Ich oder Intelligenz; und beide Begriffe behandelt er sogleich als schlechthin einander entgegen gesetzt. Aber wo sind denn die Gründe zu einer solchen Entgegensetzung des Subjectiven u. Objectiven? Woher weiß denn der Vf., daß das Subject überhaupt und das intelligente Subject oder Ich absolut Eines und daselbe sind? Woher weiß er, daß zur Möglichkeit des Empfindens die Möglichkeit des Denkens so unerläßlich gehört, daß keines von beiden gedacht u. gesetzt werden darf ohne das Andere, so daß es nur darauf ankommt, welches zuerst gesetzt werden soll? Warum nimmt er gar keine Notiz von dem Doppelsinn des Begriffs der Subjectivität, mit dem wir das Subjective sowohl der Empfindung, als des Gedankens, denken, indem wir doch beides, die Empfindung u. den Gedanken, auch subjectiv einander entgegen setzen? Wo bleibt denn, da doch von Natur die Rede ist, die bey dem skeptischen Denken so reichhaltige Entgegensetzung einer objectiv vorhandenen Natur oder Welt mit der subjectiven Natur eines erkennenden Wesens? Wer seine Philosophie nicht skeptisch, sondern herzhast dogmatisch mit einigen aus den ältern Systemen aufgenommenen Erklärungen u. Entgegensetzungen anfängt, und andere eben so gangbare Erklärungen und Entgegensetzungen nicht einmahl seie-

ner Aufmerksamkeit würdig; empfiehlt sich doch nicht eben als einen unbesangenen Denker. — Der Verf. argumentirt nun weiter nach dem willkürlichen Dogma, kraft dessen er die Begriffe objectives Daseyn und Natur als identisch, desgleichen Subjectives Daseyn und Intelligenz als identisch behandelt. Er gesteht selbst, daß im Wissen Subjectives u. Objectives so vereinigt ist, daß man nicht sagen kann, welchem von beiden die Priorität zukommt. Da ist, sagt er, kein Erstes und Zweytes; beide sind gleichzeitig und Eins. Aber eben darin setzt er das Wesen der Philosophie, daß sie das Wissen erklären soll. Indem ich aber, sagt er hinzu, diese Identität erklären will, muß ich sie schon aufgehoben haben. Es sind also, fährt er fort, nur zwey Fälle möglich; entweder wird das Objectives zum ersten gemacht, und gefragt, wie ein Subjectives zu ihm hinzukomme, das mit ihm übereinstimme; oder es wird, umgekehrt, das Subjective zum ersten gemacht, und gefragt, wie ein Objectives hinzukomme, das mit ihm übereinstimme. Die erste Aufgabe führt zur Naturphilosophie, die zweyte zur Transcendentalphilosophie des Verf. — Wie? darf man hier wohl mit skeptischer Verwunderung fragen. Eine so willkürliche Behandlung der ersten Begriffe wäre hinreichend zur Begründung eines philosophischen Systems? Oder ist es mehr als willkürliche Satzzung, wenn man dogmatisch spricht, daß man, um das Wissen zu erklären, das wirkliche Zusammenseyn (Identität ist hier ein unschickliches Wort) des Subjects und Objects aufheben, und einem von beiden eine absolute Priorität einräumen müsse? Wollen wir nicht ein unphilosophisches Spiel mit dem Begriffe einer Erklärung treiben, so fällt so gleich die erste Hälfte jenes Dogma's weg. Zur logi-

gischen Erklärung gehört ein allgemeiner Satz, aus dem ich durch einen Schluß einen minder allgemeinen oder particulären ableiten kann. Soll aber die logische Erklärung zugleich eine generische (nach dem Begriffe einer subjectiven oder objectiven Causalität fortschreitende) Erklärung seyn, so muß ich schon nicht mehr bezweifeln dürfen, daß der allgemeine Satz, aus dem ich schliesse, mehr als ein logischer Einfall ist, mit andern Worten, daß ich schon mit diesem Satze die Realität als das, was sie wirklich ist, erkannt habe. So erklären wir Naturbegebenheiten aus Naturgesetzen, indem wir die Realität der Natur und unsere Erkenntniß dieser Realität physisch voraussetzen. Alle Voraussetzungen dieser Art werden aber verbeten, wo man das Wissen selbst metaphysisch erklären will; und ob eine solche Erklärung nicht dem einzig haltbaren Begriff des Wissens selbst widerspricht, das ist die Frage. Im Bewußtseyn selbst (dem wirklichen Wissen) kommen wir über das Zusammenseyn des Subjects und Objects in Einem Daseyn nicht hinaus. Das ist gewiß genug. Soll also das Bewußtseyn genetisch erklärt (nicht bloß logisch aufgeklärt) werden, so kann man allerdings zur logischen Gemüthsbergöhung, um zu sehen, was dabey herauskommt, einmahl den Versuch machen, entweder die Existenz des Ich aus Naturgesetzen, oder die Existenz der Natur aus Gesetzen des Ich zu demonstrieren, so gut Beides gehen will. Daß zu beiden Demonstrationen, wenn sie consequent durchgeführt werden sollen, kein gemeines Talent zureicht, liegt schon in der Natur der Subtilitäten, die es hier zu verarbeiten gibt. Aber wenn nun Beides gelungen, die Natur, bis auf einen gewissen Punct, aus Gesetzen des Ich, und das Ich, bis auf einen gewissen Punct, aus Naturgesetzen demonstirt ist, hat man

denn an diesen Kunststücken eine Transcendentalphilosophie und eine Naturphilosophie? Ehe wir so weit sind, müßte vorläufig bewiesen werden, erstens, daß nicht nach den Gesetzen der gesunden Logik jede Philosophie, die das Bewußtseyn genetisch erklären will, demonstrativ sich selbst aufhebt; und zweytens, daß die Intelligenz (das reine Ich oder Denkprincip) in der menschl. Natur mit der Subjectivität dieser Natur absolut Eins und dasselbe ist. Weder das Erste, noch das Zweyte hat Hr. S. zu beweisen, der Mühe werth gefunden, „Ohne auf die Ideen anderer denkenden Köpfe, die die Unmöglichkeit aller und jeder Philosophie, die vor dem Räthsel des Bewußtseyns nicht verstummen will, ausführlich gezeigt haben, auch nur im Vorbeygehen zu achten, gehe er seinen Weg.“ Die Aufgabe der Transcendentalphilosophie ist nun für ihn „das beständige sich selbst Object werden des Subjectiven“ durch alle Stufen der Objectivität aus der reinen Thätigkeit des sich selbst setzenden Ich zu erklären, wie denn das Object der Philosophie überhaupt für ihn (S. 96) das ursprüngliche Entstehen des Bewußtseyns ist. Die Stufen der Thätigkeit des Ich bezeichnet er durch Epochen. Er fängt an von der productiven Anschauung, gehet von da zur Reflexion über, und schließt mit der Theorie des absoluten Willensacts. Auf seinen Begriff vom absoluten Willensact bauer er (von S. 322 an) sein System der practischen Philosophie. In der letzten Anmerkung zu dem ganzen System des transcendentalen Idealismus erläutert er noch die Idee des Genies als „der höchsten Potenz der Selbstanschauung, die, weil sie schon über die Bedingungen des Bewußtseyns hinaus liegt, und das von vorn sich schaffende Bewußtseyn selbst ist, wo sie ist, schlechterdings als zufällig erscheinen muß.“

Nach diesen Ideen ist auch schon oben (S. 19) für den „Schlußstein am ganzen Gewölbe der Philosophie“ die Philosophie der Kunst, so wie die ganze objective Welt für die „ursprüngliche, noch bewußtlose, Poesie des Geistes“ erklärt. Indessen wird doch der oben erwähnte gewisse Punct nicht ignoriert, bis zu welchem die herzhafte Demonstration selbst nach den willkürlich angenommenen Voraussetzungen nicht durchdringen kann. Wenn wir nämlich zugestanden haben, daß alle Objectivität aus der sich selbst begrenzenden Thätigkeit des Ich entsteht, so möchten wir vor allen Dingen gern wissen, warum denn jedes Object genau dieses und kein anderes Object ist, z. B. warum das sich selbst begrenzende Ich da, wo ich einen papiernen Drachen schweben sehe, nicht ein Weltsystem steht, u. dergl. Aber eben diese Bestimmtheit der Beschränkung des Ich in jedem gegebenen Falle ist (nach S. 118) das Unbegreifliche und Unerklärbare der Philosophie. Und eine solche Philosophie, die nichts weiter kann, als nach allen willkürlichen Voraussetzungen sich selbst doch nur bis zu dem Puncte durchsetzen, wo die vernünftige Wißbegierde von neuem anfängt; diese Philosophie, die durch metaphysische Demonstrationen das Objective aus dem Subjectiven erklären, oder, wie sie es nennt, deduciren will, und die Bestimmtheit keines einzigen Objectes erklären kann, da sie doch das einzig und allein Bestimmende (das Ich) immer zur freyen Disposition übrig behält; eine solche Philosophie will die Vernunft befriedigen, und jedes andere transcendental-System stürzen? Auf die Abfertigung, daß, wer so fragt, das System des transcendentalen Idealismus nicht verstanden habe, erwie-

bert Rec. nichts weiter, als daß, nach der ganzen Begründung und Ausführung dieses Systems, zu schließen, man wohl annehmen darf, daß der Verf. mit allem seinem synthetischen Talent, die skeptischen Angriffe mehr als eines seiner Gegner, wenn er sie anders gelesen hat, nicht verstanden habe. Hr. S. selbst sagt freylich von seinem System in der Vorrede, es sey "aufs strengste bewiesen." Aus dem "Unvermögen, von einer Menge einzelner Probleme zu abstrahiren, durch die das Urtheil verwirrt und beunruhigt wird," will er erklären, warum sein System einen fortdauernden Widerspruch selbst bey denen findet, "welche die Evidenz seiner Beweise zu fühlen oder wirklich einzusehen im Stande sind." Wer aber, ehe er zu beweisen anfängt, über das Wesen und die Möglichkeit eines Beweises überhaupt nachgedacht hat, könnte eben so gut die dogmatische Selbstgenügsamkeit, die den Idealisten gegen alle Zweifel sichert, aus dem Unvermögen erklären, sich zur reinen Skepsis zu erheben, und die absolute Unmöglichkeit eines Beweises, durch den demonstrieren, werden soll, was im Bewußtseyn nicht vorkommt, endlich einmahl zu begreifen. Hr. S. findet den "sichersten Probirstein der Wahrheit, eines Systems darin, daß es nicht nur zuvor unaufschiebliche Probleme mit Leichtigkeit auflöst, sondern selbst ganz neue, bisher nicht gedachte, hervorruft, und aus einer allgemeinen Erschütterung des bisher Wahrgenommenen eine neue Art der Wahrheit hervorgehen läßt." Wer keinen sicherern Probirstein der Wahrheit verlangt, dem ist freylich leicht geholfen.

## Göttingische Anzeigen gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

75. Stück.

Den 9. May 1801.

Paris.

**R**elation des voyages de SAUNIER, à la côte d'Afrique, à Maroc, au Senegal, à Gorée, à Galam etc. avec des details intéressants pour ceux qui se destinent au commerce de l'or, de l'ivoire, et autres productions de ce pays, publiée par LABORDE, et précédée d'une notice historique sur la vie et les ouvrages de ce litterateur. An VIII. (1799). Octav XLIV n. 341. Seiten. — Die gegenwärtige Reise ward noch durch den unglücklichen Laborde, der als einer der Fermiers généraux unter Robespierre das Blutgerüste besteigen mußte, zur Bekanntmachung vorbereitet, und die vorangeschickte Notice über das Leben und die Schriften dieses außerordentlichen Mannes, — ein Opfer, das man seinen Manen schuldig war, — werden dem Litterator sehr erwünscht seyn. Im Überflusse geboren und erzogen, stets im Gerümmel der großen

D (4)